

heute Rechtfertigung allein aus Gnade, um Christi willen, allein durch den Glauben auszusagen und zu predigen ist und was die Rechtfertigungsbotschaft uns persönlich in der Beziehung vor Gott und vor der Welt heute bedeutet. Darum: Nimm und lies die Lutherschriften dieser inhaltsreichen Studienausgabe!

Michael Plathow

Thomas Kaufmann: **Martin Luther**, München: C.H. Beck 2006, 128 S. – ISBN 3-406-50888-X.

Dieses kleine Buch ist eine große Leistung: Auf weniger als 120 Textseiten bietet es eine dichte Darstellung Luthers – quellengesättigt, problemorientiert und in frischer Sprache, mit immer wieder ausgesprochen geglühten Formulierungen, etwa: „Luther ist der erste ‚Medienstar‘ der Geschichte“ (8), „die Chimäre des 16. Jahrhunderts“ (9), „eine Beter- und eine Täternatur“ (11), „das Enfant terrible aus Wittenberg“ (100) oder auch „1517 war Luder bereit, Luther zu werden“ (42). Weitere Bonmots im Sinne guter, treffender Ausdrücke sind allenthalben in dem Buch zu finden.

In der Einleitung „Eine Person in zwei Naturen“ exponiert K. die Ambivalenzen und die Widersprüchlichkeit Luthers in ihm selbst und in der Wahrnehmung seiner Person und seines Wirkens durch die Zeitgenossen. Was er zu sagen hat, faßt er in drei Abschnitte: „Auf der Suche nach Luther“ stellt das Selbstbild und das Fremdbild dar; „Ein Leben im Horizont der Reformation Gottes“ umreißt die Lebensgeschichte, kenntnisreich und pointiert, in verdichteten Abschnitten und kondensierten Formulierungen an den Absatz- und Kapitelenden, mit klarem Blick für die Zusammenhänge und einer immer wieder beeindruckenden Verifikation im Detail.

Der Abschnitt „Theologische Existenz“ ist, wie der vorausgehende nicht einfach eine „Biographie“ war, nicht einfach eine „Theologie“. War schon im biographischen Teil die Relation von Wort und Glaube als „theologische Deutungsachse“ (51) bestimmt worden, so geht es nunmehr um Gottes Wort und Luthers Lehre, um Erfahrung, die den Theologen ausmacht, und um die Heilige Schrift als die Basis aller Theologie Luthers, die einen „spezifischen Theologietypus“ (63) hervorbrachte und „das abendländische Christentum als ganzes“ (72) veränderte. Die Überforderung Luthers im Bauernkrieg und seine Judenfeindschaft als „die dunkle Kehrseite seiner Christusliebe“ (111) werden ebenso thematisiert wie das Verhältnis von Kirche und Welt, „Kirche“ und „Staat“ oder die christliche Freiheit als Freiheit zur Weltlichkeit der Welt.

An zahlreichen Stellen formuliert K. sehr dicht. So beginnt der Abschnitt III „Theologische Existenz“ wie folgt: „Luthers Theologie ist denkerische Praxis des an das Wort Gottes gewiesenen Glaubens im Horizont der Zeiterfahrung“ (59). In diesem Satz ist alles klar; wie er auf Leser wirkt, die sich erstmals mit Luther beschäftigen und durch dieses Buch einen Erstkontakt aufnehmen, vermag ich nicht (mehr) zu beurteilen. Ähnlich kompakt sind auch andere Stellen, so die Ausführungen über die Stellung der Reformation in der Geschichte (26 Abs. 2). Vielleicht ist die Qualität, die das Buch in dieser Hinsicht hat, in Bezug auf einen weniger anspruchsvollen Leserkreis auch seine Grenze.

Souverän und bedacht ist das Buch in seinen Urteilen, etwa darin, „die Vorstellung einer sich permanent reformierenden Kirche“ (26) habe außerhalb von Luthers Horizont gelegen – sie ist auch als Signum nachlutherischer Ekklesiologie keine sinnvolle Figur.

Unschärfen und Fehler sind an einer Hand abzuzählen: S. 26 Z. 14 fehlt ein

Komma nach „habe“, S. 79 Z. 6/5 v. u. ist „Melanch-thon“ falsch getrennt; un schön, wenn auch geläufig, ist die Bezeichnung „Biographie“ (112) für Leben. S. 117 würde ich den Text in der Reifenscheinzeichnung „ET MORTVVS VIVIT“ mit „Auch [nicht: Und] als Gestorbener lebt er.“ übersetzen.

K. „beherrscht“ seinen Gegenstand; sein Verhältnis ist von Respekt und einer gebührenden Distanz gekennzeichnet, in der er seinem „Helden“ in der nötigen Freiheit und mit energischem Zugriff begegnet. Das Buch hat „drive“, den es seinerseits seinem Helden bescheinigt, es läßt sich zügig lesen, es zieht den Leser hinein – nicht in den Bann, sondern in die Vorstellung evangelischer Freiheit.

Johannes Schilling

Albrecht Beutel: **Martin Luther**. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2. Aufl. 2006, 184 S. – ISBN 3-374-02410-6.

Es gibt viele kleinformatige Einführungen in Luthers Leben, Werk und Wirkung, und einige von ihnen sind nach der ersten Auflage des vorliegenden Werkes von 1991 erschienen. Dennoch oder gerade deswegen beeindruckt auch die erneute Lektüre dieses ursprünglich im Verlag C.H. Beck erschienenen Kabinettstückchens. Sprachliche Eleganz verbindet sich hier mit theologischem Tiefgang zu einer überaus lesenswerten Darstellung.

Die Wirkung steht im Untertitel zwar wie gewohnt hinten, der Aufriß des Buches selbst aber stellt sie an den Anfang: In feinen Strichen werden die Bilder, die den historischen Luther überlagern, beschrieben und in ihre jeweiligen Tendenzen eingeordnet, um letztlich den Blick für das frei zu machen, was die histori-

sche Beschäftigung mit Luther heute sagen kann.

Der Fortgang des Buches bietet dann Theologie im Vollzug einer Biographie: Die bekannten Stationen des Lebens Luthers werden in klarer, auch für der Theologie Fernerstehende verständlicher Sprache nachgezeichnet und dabei erkennbar eigene Akzente gesetzt. So begleitet man Luther in Rom unter der kunstsinnigen Anleitung eines Autors, der immer wieder das Romerlebnis des jungen Mönchs mit denen eines bildungshungrigen Touristen kontrastiert. Streitpunkte der Forschung – Gab es einen Thesenanschlag? Wann, wie und wo erfuhr Luther seine reformatorische Erkenntnis? – werden als Probleme ohne vorschnelle Lösung benannt, und selbst noch die Überschrift „Hier stehe ich ...“ zum Wormser Reichstag wird durch Hinweis auf den sekundären Charakter dieser berühmten Formel und ihre dennoch passende Zusammenfassung bestimmter Aspekte des Geschehens aufgefangen (94f.).

Der Abschnitt unmittelbar zuvor stellt unter dem von Reinhard Schwarz entlehnten Begriff der „Konturen“ ganz knapp wichtige Aspekte von Luthers Theologie anhand der reformatorischen Hauptschriften vor (82–89) – dieser Begriff vermeidet den zu locihafter Abhandlung drängenden Anspruch einer umfassenden Darstellung von Theologie ebenso wie die Gefahr der Profillosigkeit in der Darstellung.

Das an die Beschreibung des Wormser Reichstages anschließende Kapitel wiederum wird mit Ausführungen zur Bibelübersetzung eingeleitet, die schon weit über die Wartburg-Situation hinausgreifen und das wenig überraschende Interesse an Luthers Sprache deutlich machen; B.s Dissertation hatte sich gerade diesem Phänomen gewidmet. In bestem Sinne Aufklärung bietet B. in demselben Kapitel bei der Darstellung von Luthers Haltung zum Bauernkrieg: Ohne falsche